

# „Die Eltern müssen eine Klagewelle initiieren“

Für Kitas braucht es mehr Anstrengung vonseiten der Politik, sagt die Experte für frühkindliche Bildung Ilse Wehrmann

**Heidekreis.** In den Kitas fehlen Erzieherinnen und Erzieher, 98.600 sollen es in diesem Jahr laut dem Ländermonitoring zu frühkindlicher Bildung sein. 230.000 Fachkräfte könnten bis 2030 fehlen. Bei den Kitaplätzen sieht es nicht besser aus. Schon in diesem Jahr gibt es laut dem Ländermonitoring über 380.000 Kitaplätze zu wenig. „Bildung ist die wichtigste Ressource unseres Landes, die es uns ermöglicht, auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben. Bildung beginnt nicht erst mit dem Eintritt in die Schule, sondern von Anfang an: mit der Geburt“, sagt Dr. Ilse Wehrmann.



**Familie im  
Mittelpunkt**

Die Bremerin ist Erzieherin und promovierte Sozialpädagogin und war lange Vorsitzende der Bundesvereinigung evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder. Wehrmann berät heute Unternehmen und Kommunen beim Aufbau neuer Kitas. Gerade ist ihr Buch „Der Kita-Kollaps – warum Deutschland endlich auf frühe Bildung setzen muss“ erschienen. Im Interview spricht sie darüber, warum es für eine Verbesserung der Situation der Kitas Engagement von allen Beteiligten braucht, wie die Wartezeit auf Neubauten überbrückt werden könnte und wie ihre Traumkita aussehen würde.

**Ihr Buch trägt den Titel „Der Kita-Kollaps“. Das hört sich dramatisch an. Was würden Sie sagen, ist aktuell das größte Problem der Kitas?**

**Dr. Ilse Wehrmann:** Das größte Problem ist die Zeit, die es bis zu einer Baugenehmigung braucht. Teilweise sind damit 18 Behörden beschäftigt, die zustimmen müssen. 2007 habe ich drei Kindergärten in einem halben Jahr eröffnet. Dieses Tempo wirkt heute völlig aus der Zeit gefallen. Das waren zwar Umbauten, aber auch dafür waren Baugenehmigungen nötig. Und während die Einhaltung der Bauvorschriften ewig geprüft wird, interessiert es danach keinen mehr wie mit den Kindern gearbeitet wird.

**Was sind die weiteren Probleme?**

Es fehlt ein Rechtsanspruch auf Qualität und zeitlichen Umfang der Betreuung. Und die Anerkennung von anderen Berufsabschlüssen und ausländischen Fachkräften dauert zu lange. Unsere Bürokratie verhindert ganz viel. In der Coronazeit haben wir gesehen, dass es besser ist, die Kinder nicht nur zu Hause zu lassen. Es ist für Kinder wichtig, soziale Erfahrungen zu sammeln. Eltern brauchen verlässliche Kooperationspartner in den Kindergärten. Damit sie nicht jeden Morgen ängstlich auf Handy schauen müssen, ob die Betreuung ausfällt. Ohne



Viele Kinder gehen bei der Vergabe von Kitaplätzen in Deutschland leer aus. Es fehlt an Personal und Plätzen.

Großeltern oder Nachbarn, die spontan die Kinderbetreuung übernehmen können, geht es oft nicht. Die Politik verlässt sich zu sehr darauf, dass es irgendwie funktioniert und sich keiner beschwert.

**Was können Eltern für eine Verbesserung der Situation tun?**

Eltern sollten, wenn sie keinen Betreuungsplatz erhalten, im Zweifelsfall unbedingt klagen, um deutlich zu machen, dass etwas passieren muss. Es ist wichtig, dass nicht nur einzelne Eltern klagen, ansonsten wird einer städtischen Einrichtung einfach ein weiteres Kind aufgedrückt. Die Eltern müssen eine große Klagewelle initiieren oder wir müssen auf die Straße gehen, um für die Chancen unserer Kinder zu kämpfen.

**Oft gibt es in den Kommunen zu wenig Betreuungsplätze, weil es schlichtweg zu wenig Kindertagesstätten gibt. Die werden in vielen Fällen jetzt erst gebaut.**

Was die Raumfrage angeht: Wir hätten überhaupt keine Raumprobleme, wenn wir die vorhandenen leer stehenden Räume in den Kommunen mehr nutzen würden. In den 70er-Jahren haben Eltern die Räume für Kinderläden auch einfach besetzt. Dazu würde ich aufrufen, zu schauen: Wo sind freie Geschäfte, freie Büroräume? Wo können wir schnell mit Kindern rein. Es müssen auch nicht gleich eigenständige Kitas sein, die Gruppen können auch Nebenstellen größerer Kitas sein. In vielen Orten stehen Sparkassen und Volksbankräume leer, die sind noch in einem guten baulichen Zustand. Die können genutzt werden. Es muss nur jemand die Initiative ergreifen.

**Das waren jetzt Forderungen an Politik und Eltern, was können denn Erzieherinnen und Erzieher tun?**

Erzieherinnen und Erzieher sind

für meine Begriffe zu brav und zu angepasst. Sie machen eine tolle Arbeit, aber sie müssen für ihren Beruf auf die Straße gehen. Wir brauchen eine bezahlte Ausbildung. Es kann auch nicht sein, dass jemand Frühpädagogik studiert hat und sich dann noch nachqualifizieren muss, um als Erzieherin oder Erzieher arbeiten zu können. Erzieher müssen sich berufspolitisch engagieren. Aber nicht nur sie. Ich wünsche mir, dass alle Eltern, Großeltern, Erzieher, Lehrer auf die Straße gehen und für Bildung kämpfen. Ansonsten wird die Politik weiterhin zu wenig für Bildung ausgeben. Bisher geben wir deutlich weniger aus, als die meisten anderen Länder. Wir brauchen für die Bildung die gleiche Summe, die wir jetzt in Rüstung stecken.

**Sie haben angesprochen, dass die Einhaltung der baulichen Vorschriften genau geprüft werden, die pädagogische Arbeit später nicht. Was müsste sich da ändern?**

Es ist dringend erforderlich, eine bessere Beratung, Fachaufsicht und Qualitätsüberprüfung einzuführen. In anderen Bereichen gibt es unabhängige Qualitätsinstitute, die die Arbeit überprüfen. Stellen Sie sich nur vor, was die

Autoindustrie tun würde, wenn es keinen TÜV gäbe. Das wäre lächerlich, aber genau so steht es um die Kitas. Mit dem zunehmenden Markteintritt von Trägern müssen wir die Qualität überprüfen, und zwar durch unabhängige Institute. Es gibt keine Kontrolle darüber, wie die 16 Bildungsstandards umgesetzt werden, außer in Berlin. Es wird nicht überprüft, ob die Rahmenbedingungen eingehalten werden.

**Eine Überprüfung würde im Zweifel auch den Erzieherinnen und Erziehern helfen?**

Ja, ich habe Qualitätsmessinstrumente entwickelt, um die Professionalität in Kitas zu bewerten. Aktuell überarbeiten wir diese Instrumente und passen sie an die digitale Bildung an. Anfangs hatten die Erzieher Bedenken, aber letztendlich waren sie froh, dass jemand von außen einen Blick darauf wirft, auch in Bezug auf ihren Arbeitgeber als Träger. Ich glaube, es ist wichtig, weiterhin auf diese Qualität zu achten.

**Es gibt von Ihnen das Zitat, dass die Ausstattung von Kitas, in Deutschland von der finanziellen Situation der Gemeinde und dem Familienbild des Bürgermeisters abhängt. Für Kitas sind Länder**

**und Kommunen zuständig. Müssen sich die Zuständigkeiten ändern?**

Es ist meine Überzeugung, dass wir einheitliche Standards und Rahmenbedingungen für Kitas benötigen, die nicht von der finanziellen Kraft der Kommunen abhängen.

**„Es braucht eine bessere Beratung, Fachaufsicht und Überprüfung der Qualität“**

**Dr. Ilse Wehrmann**  
Sachverständige für  
Frühpädagogik

In vielen Gesprächen mit Bürgermeistern bin ich auf veraltete Frauenbilder gestoßen. Einer sagte mir einmal: Meine Frau ist zu Hause und so bleibt das. Das Frauenbild hat durch die Corona-Pandemie einen Rückschritt erlebt. Die Frauen blieben zu Hause und organisierten alles. Wir sind immer noch weit entfernt von einer angemessenen Frauenquote und müssen hier stärker ansetzen. Die Frauen sind so gut ausgebildet wie nie zuvor. In meiner Arbeit baue ich beispielsweise Kindergärten in Krankenhäusern auf, und dabei ist die Kita ein wichtiger Faktor, um qualifizierte Ärztinnen zu gewinnen. Das erkennen auch die Chefarzte. Die kommen auf mich zu und sagen: „Die Kita ist für uns wichtig, sonst kriegen wir keine Ärztinnen, keine Krankenschwestern.“

**Wir haben jetzt über Aufgaben für Eltern, Erzieherinnen, Politik und Kommunen gesprochen, klingt als bräuchte es von allen Anstrengungen, um die Situation der Kitas zu verbessern.**

Ja, die Politiker sind ja nicht in den Kitas und Schulen, aber die

Erzieher und Eltern erleben die Situation jeden Tag. Sie verdienen eine gesamtgesellschaftliche Unterstützung, es braucht ein gesamtgesellschaftliches Engagement. Da müssen alle an einen Tisch. Es muss runde Tische geben, an denen sich parteiübergreifend, mit Eltern, mit Mitarbeitern der Kindertagesstätten über Lösungen unterhalten wird. Es sollte mit allen Beteiligten gesprochen werden, nicht über sie, sondern mit ihnen. Da finden wir guten Ideen. Wir müssen jetzt erst einmal mit einer gewissen Notlage leben, aber die müssen wir gestalten.

**Mich würde zum Schluss interessieren, wie Ihre Traumkita aussehen würde?**

Es gibt eine Kita in Halle, die für mich Vorbildfunktion hat. In der Kita können die Kinder in ihrem Alltag mitbestimmen. Sie haben gut ausgebildete Pädagogen, die den Kindern Räume bieten, um kreativ zu sein. Manche Kinder besuchen ihre Kindertagesstätte fünf bis sechs Jahre, da muss es jeden Tag spannend sein, dort hinzugehen. Die Gestaltung der Räume spielt dabei eine wichtige Rolle. Ich persönlich würde auch keinen Kindergarten in Deutschland bauen, in dem nicht selber gekocht wird, der nicht zweisprachig ist und keine Kinder mit Behinderung aufnimmt.

**Warum ist gerade das Kochen vor Ort so wichtig?**

Essen und Trinken sind Genuss und das habe ich in italienischen Kindergärten selbst erfahren. Dort war alles so gedeckt, wie für Erwachsene, mit weißen Tischdecken, Blumen und Kerzen. Das gemeinsame Kochen und Zusammenstellen von Gerichten ist etwas, das wir mit den Kindern gestalten sollten, da sie es zu Hause oft nicht mehr erleben, der Kindergarten sollte für sie ein Lebensort sein. Das Kochen vor Ort ist daher von großer Bedeutung.

Interview: Janika Schönback

## ÜBERALL FEHLEN PLÄTZE

### Deutliche Unterschiede auf Länderebene

**Bundesweit fehlen** Kitaplätze, das gilt genauso für den Heidekreis. In fast allen Kommunen des nördlichen Heidekreises fehlen im laufenden Jahr Plätze im Krippen- oder Elementarbereich. Auf Länderebene gibt es große Unterschiede, was den Platzbedarf angeht. Hier fehlen Plätze vor allem in den westdeutschen Ländern. Der größte Mangel herrscht in Nordrhein-Westfalen, hier fehlen in diesem Jahr rund 101.000 Kita-Plätze. In den Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen fällt der

Mangel unterschiedlich deutlich aus. In Bremen (5400) ist die Unterversorgung am höchsten mit rund 13 Prozent, in Hamburg (3700) mit drei Prozent am niedrigsten. Keinen Ausbaubedarf gibt es in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Die ostdeutschen Länder schneiden grundsätzlich besser ab, hier fehlen in diesem Jahr 21.200 der insgesamt 38.360 Kita-Plätze. Bei den Krippenplätzen ist der Mangel ähnlich hoch wie bei den Kitaplätzen. Deutschlandweit fehlen 271.000. bz